



Aar-Bote.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Postgelde.
Inseratenpreis 10 Pfg. pro
die 4gespaltene Zeile.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 298

Langenschwalbach, Donnerstag, 21. Dezember 1916.

56. Jahrg.

18. Armeekorps.

Stellv. Generalkommando.

Nr. II b. Lgb.-Nr. 316448

Frankfurt a. M., den 16. Dezember 1916.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps das Nachstehende bekannt:

1. Zum Austausch von Militärpersonen, die bei den heimatischen Militärbehörden und militärischen Einrichtungen tätig sind, werden Hilfsdienstpflichtige benötigt für:

- a) Garnisonwachdienst,
- b) militärischen Arbeitsdienst (wie: Kammern und Küchen der Truppen, Handwerksstuben, Waffenmeistereien, Wäschereien, Krankenpflegedienst, Artillerie- und Train-Depot, Proviant- und Ersatzmagazine, San.-Depot, Garnisonverwaltungen, Militärpalestämter, Post- u. Telegramm-Überwachungsstellen, Postprüfungsstellen, Bäckereien, Schlächtereien usw.),

c) Schreiberdienst (insbesondere auch Maschinenschreiber und Stenographen),

d) Ordnungsdienst (insbesondere Telephonisten, Brief- und Paketpostdienst, Botendienst),

e) Burschendienst,

f) Bahn- und Brückenschutz (für diesen Dienst kommen in erster Linie gediente Leute — Angehörige von Kriegern und Schützenvereinen — in Betracht).

2. Die Meldungen (möglichst unter Beischluß von Zeugnisabschriften und einem Leumundszugnis der Orts-Polizeibehörde) sind alsbald unmittelbar bei den militärischen Dienststellen (Inspektionen, Brigaden, Bataillonen, Bezirkskommandos, Lazaretten, Proviantämtern, Depots und dergl.) einzureichen, bei denen der Hilfsdienstpflichtige in Tätigkeit treten will.

Aus Zweckmäßigkeitsgründen wird von der Einstellung Wehrpflichtiger über 18 Jahren abzusehen sein.

Unmittelbare Meldungen beim stellvertretenden Generalkommando ist untersagt. Die Meldungen für die beim stellvertretenden Generalkommando und der Kriegsamtstelle zu besetzenden Stellen nimmt lediglich das Garnisonkommando Frankfurt a. M. (Hochstraße 18) entgegen.

Jeder Hilfsdienstpflichtige darf sich nur bei einer Stelle melden.

3. Die Entlohnung der Hilfsdienstpflichtigen erfolgt bis auf weiteres auf Grund von Arbeitsverträgen nach den örtlichen Sätzen, sofern nicht auf Entlohnung verzichtet wird.

Die Versicherungsbedingungen und die rechtliche Stellung ergeben sich entsprechend diesem Arbeitsverhältnis.

Mit Rücksicht auf den hohen vaterländischen Zweck der Hilfsdienstpflicht wird erwartet, daß sich jeder freiwillig meldet, der fähig ist, eine der genannten Obliegenheiten zu erfüllen.

Der stellv. Kommandierende General:
Riedel,
Generalleutnant.

Kartoffeln.

Ich ersuche dringend Kartoffeln an die Stadt Wiesbaden zu liefern. Es ist unbedingt notwendig, daß die Zufuhr dorthin nicht stockt.

Unsere Zukunft steht auf dem Spiel, wenn nicht schon jetzt alles geliefert wird, was geliefert werden kann.

Langenschwalbach, den 20. Dezember 1916.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Butter- und Milchablieferung.

Es sind jetzt keine Gründe mehr vorhanden, die von mir angeforderten Buttermengen restlos zu liefern. Ich erwarte, daß die gesamten Lieferungen einsetzen und die Herren Bürgermeister ihr ganzes Ansehen aufwenden, um die Lieferung völlig zur Durchführung zu bringen.

Langenschwalbach, den 19. Dezember 1916.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Fischversorgung.

Es stehen mir Räucherfischwaren zur Verfügung. Zum Versand kommen:

- Große Bäcklinge, Kiste ca. 7 Pfd. netto Inhalt,
- kleine Kieler Bäcklinge, ca. 5 Pfd. netto Inhalt,
- Sprotten, ca. 3 Pfd. netto Inhalt.

Der Preis ist mir noch nicht bekannt gegeben.

Bestellungen können durch die Gemeindevorstände bis Freitag früh telefonisch bei mir aufgegeben werden.

Langenschwalbach, den 20. Dezember 1916.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Kohlrüben.

Im Kreisblatt Nr. 296 ist die Reichsanordnung über die Beschlagnahme und Enteignung der Kohlrüben enthalten. Danach dürfen Tierhalter täglich höchstens 1/200 ihrer Vorräte verfüttern. Ich ersuche dies ersatzlos bekannt zu machen und auf die Ablieferung der Kohlrüben für die Stadt Wiesbaden zu drängen. Wegen der schlechten Kartoffelernte sind die Kohlrüben unbedingt zur menschlichen Ernährung erforderlich. Ich erwarte, daß alle Anforderungen aufs schnellste ausgeführt werden, damit keinerlei Not in der Stadt eintritt.

Langenschwalbach, den 15. Dezember 1916.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Kreisviehanzeiger.

Auf Gut Schanze — Besitzer Herr Berger — steht ein Zuchtstier, welches gegen eine Milchkuh vertauscht werden soll

Bekanntmachung,

Betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln.

Vom 11. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1

Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als Lichtreklame gilt auch die Erleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungsorten.

§ 2

Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7, Sonnabends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken u. Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3

Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsorte aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Bundeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11 $\frac{1}{2}$ Uhr abends, zu gestatten.

§ 4

Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie für öffentliche Vergnügungsorte aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung im Abs. 1 Satz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

§ 5

Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken.

Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6

Die elektrischen Straßenbahnen und straßenbahnähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt.

Die Aufsichtsbehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7

Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8

Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3, § 4 Abs. 2 Satz 1, § 7 oder den auf Grund des § 4 Abs. 1, der §§ 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 9

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorschriften im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Außerkrafttretens.

Berlin, den 11. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Dr. Helfferich.

Krankenhaus Langenschwalbach.

Ich weise auf die Veröffentlichung über den Betrieb des Krankenhauses in Langenschwalbach hin und ersuche die Herren Bürgermeister in der Umgegend von Langenschwalbach die Eröffnung des Krankenhauses ortsüblich bekannt zu machen.

Langenschwalbach, den 20. Dezember 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jüngst, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 20. Dezbr. (W.E.B. Auktlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Somme, an der Aisne und in der Champagne sowie auf dem Ostufer der Maas nur in einzelnen Abschnitten wechselnd starkes Artilleriefeuer und Patrouillentätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Bergen auf dem Ostufer der Goldenen Bistritz scheiterten mehrere Angriffe russischer Bataillone.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nichts neues.

Mazedonische Front.

Bereinzelt war die Artillerietätigkeit lebhafter.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

25 London, 19. Dez. Die Mitteilung der englischen Admiralität, daß eine neue deutsche „Röve“ sich auf dem Atlantischen Ozean befinde, hat die Schiffsversicherungsprämien auf dem englischen Markt stark in die Höhe getrieben. Es werden Prämien von 8 bis zehn Prozent auf die Ladung bezahlt, so sagt die „Times“, und das für eine einzige Reise über den Atlantischen Ozean. Bisher ist jedoch noch nicht bekannt geworden, daß infolge der Tätigkeit der „Röve 2“ Verluste erlitten wurden.

* London, 19. Dez. (W.E.B.) Das Deutsche Bureau meldet aus Athen, daß die Regierung des Königs Konstantin einen Haftbefehl gegen Venizelos wegen Hochverrats ausgefertigt hat.

Bermischtes.

— Klagebriefe an Kriegsgefangene. Die französische Heeresverwaltung hat unlängst eine Flugschrift mit 26 faktenreichen Briefen an deutsche Kriegsgefangene, welche in einem einzigen französischen Lager untergebracht sind, durch Flieger in großer Menge an und hinter der deutschen Front abwerfen lassen. Absender sind Angehörige, zumeist die Ehefrauen der Gefangenen. Die Briefe enthalten Klagen über den Mangel an Lebensmitteln in Deutschland und über Hunger und Elend in den Familien. In anderen Briefen wird über Kriegswucher und Ungerechtigkeiten bei der Lebensmittelverteilung geschimpft. Einige Briefe enthalten sogar Schilderungen von Krawallen und blutigen Zusammenstößen mit Polizei und Militär. Es braucht wohl kaum darauf hingewiesen zu werden, daß solche Briefe geeignet sind, den vaterländischen Interessen den größten Schaden zuzufügen. Gehen sie an die Front, so drücken sie die Stimmung der Kämpfer herab; fallen sie den Feinden in die Hände, was bei den Briefen an Gefangene selbstverständlich ist, dann stärken sie die feindliche Zuversicht. Insbesondere werden sie, indem die Feinde Vervielfältigungen in unsere Front werfen, als Waffe gegen den Geist der deutschen Armee benutzt. Wenn die Briefschreiberinnen wüßten, wie ihre Klagen vor dem Feinde als Kampfmittel gegen die deutschen Soldaten verwandt werden und dadurch Kriegsverlängernd wirken, so würden sie zweifellos derartige Dinge nicht schreiben, ganz abgesehen davon, daß sie den Männern, die in der Gefangenschaft ihren Familien doch nicht helfen können, das Herz nur unnötig schwer machen.

Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

„Ich hoffe, Du hast niemals im Ernst an meiner schweesterlichen Liebe gezweifelt, Wolfgang!“

„Im Gegenteil! Ich hielt mich immer überzeugt, daß alle die unangenehmen Dinge, die Du mir zu sagen oder vielmehr zu schreiben gerubtest, nur ein rührender Ausfluß eben dieser treuen schweesterlichen Liebe seien. Und da Du mich unter anderem damit straftest, daß Du mir trotz wiederholter Bitten nie Dein Kontersel sandtest, so hatte ich mir nach diesen reizenden Briefchen sogar zwei allerliebste Bilder von Dir entworfen; eines, das dem Original zum Glück sehr ähnlich war —“

„Wie sah es denn aus?“ fragte sie rasch. „Ich habe doch wohl ein Recht darauf, es zu erfahren?“

„Gewiß! Obwohl es nicht leicht ist, solche Phantasiegebilde recht anschaulich zu beschreiben. Erinnerst Du Dich unseres trefflichen, hochverehrten Fräulein Kunzgemüller?“

„Der alten Gouvernante mit der Hornbrille und dem Vogelgesicht?“ fragte sie in drolligem Entsetzen. „Der schrecklichen, trockenen Person, von der Du immer behauptetest, alles an ihr sei von Leder, die Seele mit einbegriffen? Mit der also hatte ich Ähnlichkeit in Deiner Einbildung? O psui! — Nun fange ich wirklich selber an, den freundlichen Empfang zu bereuen!“

„Das war ja nur das eine Bild, mein Liebling! Und ich war natürlich galant genug, mir die Hornbrille ebenso hinweg zu denken, wie das Vogelgesicht.“

„Sehr freundlich! — Und das andere, das ja wohl das ähnliche war?“

„Sprechend ähnlich sogar! — Nun, das andere war das Bild eines lieben, rosigem Geschöpfchens, dem die Unschuld und die Unerfahrenheit hell aus den Augen guckten, eines holdseligen kleinen Mädchens, das in seiner Herzensgüte und Herzensreinheit von dem rauhen, unerbittlichen Ernst des Lebens nur gerade so viel mußte, als man gemeinhin mit neunzehn Jahren davon erfahren hat.“

Marie legte ihm die Hand auf den Mund.

„Genug, Du Spötter! Glaubst Du denn, daß ich trotz der haarträubenden Schmeichelei die Bosheit nicht verstehe? Also nach meinen Briefen war ich in Deinen Augen entweder eine verdrocknete Gouvernante mit einer ledernen Seele oder ein Gänsechen, das vom Leben nicht mehr weiß, als der Blinde von der Farbe! — Und daß ich mich schon seit zwei Jahren mutterseelenallein mit diesem unerbittlichen Leben herumschlage, — daß ich mich, wie ich denke, dabei ganz tapfer gehalten habe, obwohl es mir durch meine Erziehung sicher nicht leichter gemacht worden ist als Dir — das kam dem hochmütigen Herrn der Schöpfung natürlich nicht in den Sinn!“

„O doch, meine wackere kleine Marie, und es erfüllte mich sogar jederzeit mit unbedingter Hochachtung und Bewunderung. Aber ich meine, wir müßten einen kleinen Unterschied machen zwischen Deinem Kampfe ums Dasein und dem meinigen. Für ein mittelloses Mädchen bedeutet es ja unter den bestehenden Verhältnissen gewiß einen sehr achtungswerten Erfolg, wenn es sein Leben zu fristen vermag, ohne dafür Freiheit oder Selbstständigkeit bis auf den letzten Rest darzugeben zu müssen. Ein Mann aber, der es zu nichts Besserem brächte, hätte doch wohl wenig Ursache, sich seiner Kraft zu rühmen. Und ich hätte die Heimat nicht erst zu verlassen brauchen, wenn es nicht mit dem festen Entschluß geschehen wäre, es zu etwas Besserem zu bringen. Es war noch recht viel Ballast in meinem Lebensschifflein, als ich damals halb freiwillig und halb gezwungen aus dem Elternhause abiegelte: einige Kisten voll jugendlichen Leichtsinns und voll höchst unklarer und unsuchtbarer idealistischer Schwärmereien, vor allem aber ein gewaltiger Sack voll verrotteter Anschauungen und überlebter Vorurteile, deren schätzenswerten Besitz ich meiner Erziehung im Elternhause, dem studentischen Korpsleben und meinen beiden Leutnantenjahren zu danken hatte. Aber der Wind blies mir scharf entgegen, die Wellen drohten über Bord zu schlagen, und ich sah bald, daß mein Schifflein gefährlich überladen war.“

So wanderte denn der Ballast nach und nach ins Meer, — der Sack mit den Vorurteilen zuerst, dann der göttliche Leichtsinns und zuletzt — weil ich mich von ihnen am schwersten zu trennen vermochte — all' meine schönen idealistischen Schwärmereien! Ich lernte erkennen, daß es purer Unsinn sei, mit den Späßen um die Wette fliegen zu wollen, so lange man bis zu den Knien im Sumpfe steckt. Und statt des alten Brendendorfschen Wahrspruchs: „Demütig und mutig“ wählte ich mir die Parole „Fleißig und beharrlich“. Sie klingt vielleicht nicht ganz so feudal, aber ich bin doch weiter damit gelangt, als ich mit der Demut und dem Mütze gekommen wäre. Reichtum und Unabhängigkeit, das sind meine Ziele; sie gefallen Dir nicht recht, wie Du mir wiederholt mit edler Entrüstung geschrieben hast, aber Du darfst mir getrost glauben, daß alle anderen begehrenswerten Dinge an der nämlichen Straße liegen.“

„Und um reich und unabhängig zu werden, mußt Du notwendig das Metier eines — eines Zahnarztes ergreifen?“

„Nicht gerade notwendig, denn die Gastwirts-karriere ist unter Umständen auch nicht übel. Und Leute, die in Schweineschmalz spekulieren oder alte Kleider zu Shoddy verarbeitet haben, sind bekanntlich schon zu großem Vermögen gelangt. Aber für jede dieser aussichtsreichen Laufbahnen fehlten mir die geeigneten Vorkenntnisse. Ich war zu alt und zu steif, um einen brauchbaren Kellnerburschen abzugeben, welche Stufe man unbedingt passieren muß, um ein steinreicher Hotelier zu werden, — und ich fürchte, daß ich trotz des redlichen Bemühens niemals sachverständig genug in bezug auf — Schweineschmalz oder alte Kleider geworden wäre. Von meinen fünf Bonner Semestern her aber wußte ich ganz gut einen Badenzahn von einem Schneidezahn zu unterscheiden, und auch sonst war da noch dies oder jenes haften geblieben, das mir einen Teil meiner zahnärztlichen Lehrzeit ersparen konnte. So entschied ich mich denn für diesen ebenso nützlichen als ehrenwerten Beruf, eingedenk der trefflichen Wahrheit: „Time is money!“

„Es ist schrecklich, dergleichen anhören zu müssen, und noch schrecklicher, nicht einmal böse werden zu können, wenn man Dich so leibhaftig vor sich sieht. Reden wir denn nicht mehr davon — wenigstens heute nicht mehr! Wie lange gedenkst Du Dich hier aufzuhalten?“

„So lange es Gott gefällt, mein Liebling! Eine von den alten Jugendschwärmereien ist nämlich doch an mir haften geblieben: die Liebe für mein deutsches Vaterland! — Und ich denke, es wird auch hier genug hohle Zähne geben, um meine Kunst zu Ehren kommen zu lassen.“

Marie schien in allem Ernst ein wenig erschrocken.

„Wie? Du denkst daran, Dich dauernd hier niederzulassen? — Du willst in Berlin praktizieren?“

„Gewiß! Würdest Du Dich etwa schämen, vor aller Welt bekennen zu müssen, daß Dein leiblicher Bruder Zähne plombiert und falsche Gebisse fertigt?“

„Ich — o nein! Aber was würde der Papa sagen, Wolfgang, wenn es ihm beschieden gewesen wäre, das zu erleben?“

Das frische, heitere Gesicht des jungen Mannes wurde ein wenig ernster.

„Es ist möglich, daß er es für einen unauslöschlichen Schandfleck auf dem Brendendorfschen Ehrenschilde hielte. Aber er ist tot, Marie, und mein Gewissen spricht mich von dem Vorwurf der Pietätlosigkeit vollständig frei. Wenn unser trefflicher Vater aus irgend einer besseren Welt auf uns herabzuschauen vermag, so hat er in dieser besseren Welt auch sicherlich längst einsehen gelernt, daß ein adliger Zahnarzt hundertmal ehrenwerter ist als ein adliger Faulenzer und Tagedieb. Er wird sich nicht im Grabe umbreien, dessen bin ich gewiß!“

Sie antwortete ihm nicht, und es gab ein kleines, drückendes Schweigen, bis er in seinem früheren, leichteren Tone fortfuhr:

„So viel von mir! Nun möchte ich endlich von Deinen Erfolgen hören! Du hast also Dein Talent entdeckt und bist unter die Künstler gegangen?“

„Das heißt, ich übermale dreifigmal hintereinander dieselbe Photographie, auf welcher der Trompeter von Säckingen sein weinerliches „Behüt Dich Gott“ über den Rhein hinüber bläst, und ich schmücke Ballfächer mit Amoretten, von denen mir mein aufrichtiger Freund Joeben sagte, daß sie affektiert Stellungen und unmögliche Glieder haben.“

„Neben Angelika Kauffmann also wirst Du Deinen Platz am Ruhmeshimmel nicht erhalten? — Schade! Es wäre doch

so etwas wie ein Ausgleich mit meiner Unwürdigkeit gewesen. — Und Du fühlst Dich vollkommen glücklich bei Deinem Trompeter und Deinen Amoretten?“

Marie sah zur Decke des Zimmers empor und faltete die Hände im Schoße.

„Glücklich?“ wiederholte sie ohne Sentimentalität. „Nun, wenn ich acht oder zehn Jahre älter geworden bin, werde ich dabei wahrscheinlich vollkommen glücklich sein.“

„Eine diplomatische Antwort und doch einigermaßen deutlich. Du würdest also Deine künstlerische Tätigkeit ohne viel Herzwisch mit einer anderen Lebensstellung vertauschen?“

„Wenn sie mir zusagt und mir meine persönliche Freiheit erhält — gewiß!“

(Fortsetzung folgt.)

Wer über das gefesslich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

